

"Frei und gleich ... und fremd" : Flüchtlinge im Baselbiet zwischen 1830 und 1880

Autor(en): **Leuenberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **62 (1997)**

Heft 21: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

"Frei und gleich ... und fremd"

Flüchtlinge im Baselbiet zwischen 1830 und 1880

Martin Leuenberger

Im Unterschied zum Stadtkanton verfolgte der Kanton Basel-Landschaft im schweizerischen Verband der Tagsatzung und seit 1848 des National- und Ständerates eine durchaus kämpferische, radikale bürgerliche Politik. Aufgrund der repressiven Verhältnisse in den Heimatstaaten kamen schon Anfang der 1830er Jahre etliche deutsche Flüchtlinge in den Kanton Basel-Landschaft. Diese 1830er Flüchtlinge fanden gute Aufnahme, da sie bereitwillig in die Lücke sprangen, welche die Kantonstrennung zurückgelassen hatte. Viele konnten sich als Pfarrer, Advokaten oder Ärzte etablieren. Überhaupt waren führende Männer des Liberalismus wie Heinrich Zschokke, Ignaz Paul Vital Troxler oder Ludwig Snell ger-

ne gesehen und wurden ob ihrer Verdienste für die Unabhängigkeit zu Ehrenbürgern des jungen Kantons erhoben. Aber die Begeisterung flachte rasch ab und Ablehnung machte sich breit.

Revolution

Als sich jedoch 1848 in den deutschen Fürstenstaaten erneut die Stimme der Freiheit erhob, als gar Friedrich Hecker mit einer Truppe Aufständischer von Konstanz am Bodensee loszog und auf der Scheideck bei Kandern scheiterte, als Georg und Emma Herwegh ihre "Deutsche Legion aus Paris" in Frankreich mobilisierten, um der in Bedrängnis geratenen Revolution in Baden zu Hilfe zu eilen, und bei Dossenbach niedergeschlagen wurden, stand man im Baselbiet wieder auf der Seite der deutschen Republi-

kaner. Die Gegenden entlang der Rheingrenze wurden für die exilierten Deutschen zu bevorzugten, weil nahegelegenen Fluchtzielen und waren als Operationsgebiet besonders günstig. Von Birsfelden aus betrieb Gustav Struve weiter die Revolution, welche er im September 1848 nach Lörach trug. Die deutschen Republikaner im Kanton Basel-Landschaft waren geachtet oder doch wohl gelitten. Zwar von der Polizei beobachtet, aber doch ziemlich frei und un-

Inhalt

Frei und gleich ... und fremd

Landwirtschaft 19. Jahrhundert

Rothenfluh im Mittelalter

gebunden, hielten sie am 4. Juli 1848 auf dem Wartenberg bei Muttenz eine gut besuchte Feier zur amerikanischen Unabhängigkeit ab. Friedrich Hekker, der Obmann dieser Feier, weilte vom Juli bis September 1848 in eben diesem Muttenz im Exil. Er besass ausgezeichnete Beziehungen zur politischen Elite des jungen Kantons und wohnte im "Wirtshaus zum Schlüssel", welches keinem geringeren als dem Baselbieter Regierungsrat Johannes Mesmer gehörte. Hekkers Freund und Widerpart, Gustav Struve, und mit ihm Karl Heinzen, um nur zwei Beispiele zu nennen, verspielten ihren Ruf, weil sie die Revolution unentwegt weiter betrieben, und wurden aus dem Kanton fortgewiesen. Im grossen Ganzen war die Basellandschaftliche Regierung den Flüchtlingen wohlgesinnt; sie musste sich aber vorsehen, nicht mit dem eidgenössischen Vorort, dem Exekutivorgan der Tagsatzung und vor allem deren Flüchtlingskommissär in Konflikt zu geraten. Auch die Baselbieter Bevölkerung unterstützte die Flüchtlinge, dieses "paneuropäische Stelldichein im Wilden Westen unseres Landes", wie sich der Schweizer Schriftsteller Adolf Muschg 1975, als in unserer Region der Bauplatz des geplanten Atomkraftwerks von der Volksbewegung besetzt worden war, auf die republika-

nisch-radikale Tradition berief. "Von Herwegh bis Kaiser-Augst" nannte Muschg seinen Beitrag. Georg Herwegh hatte sich 1843 nach seiner Ausweisung aus dem Kanton Zürich das Basellandschaftliche Bürgerrecht erworben. Ihm gleich tat es Wilhelm Schulz von Darmstadt. Georg Fein erhielt das Bürgerrecht gar geschenkt. Er war beim zweiten Freischarenzug gegen die (katholisch-)konservativen Inner-schweizer Kantone bei Luzern in Gefangenschaft geraten. Als Ausländer drohte ihm Ausweisung oder gar die Todesstrafe als Rädelsführer. Davor sollte ihn das Basellandschaftliche Ehrenbürgerrecht bewahren.

"Judenrumpel"

Ein ganz anderes Schicksal widerfuhr den Juden, die 1848 nach dem sogenannten "Judenrumpel" aus den elsässischen Gemeinden auch nach dem nahen Baselbiet flohen. Nur ein paar kurze Wochen des Sommers gewährte man ihnen bereitwillig Schutz. Dann setzte das Kesseltreiben gegen sie wieder ein, wie es schon vor 1848 an der Tagesordnung gewesen war. Anlässlich des sogenannten "Wahl'schen Liegenschaftshandels" war es 1835 zu einem grossen Hin und Her gekommen. Zwei Juden aus Mülhausen, Alexander und Ba-

ruch Wahl, hatten versucht, in Reinach ein Gut zu erwerben. Der Regierungsrat hatte diesen Kauf gestattet, der Landrat ihn postwendend für null und nichtig erklärt. Man verkaufte nicht an Juden, lautete der Tenor. Selbst die radikalen Gründerväter des neuen Kantons hielten sich da keineswegs zurück. Erschwerend fiel für die Juden ins Gewicht, dass Frankreich sich für sie einsetzte und verschiedene Male an höchster Stelle intervenierte. Dadurch erhielt die Auseinandersetzung eine staatspolitische Dimension. Die Tagsatzung gestand den beiden Juden eine Wiedergutmachung zu. Einen Teil dieser Summe borgte sich der Kanton Basel-Landschaft beim Vorort der Tagsatzung, bei Bern aus. Doch statt diesen Teil zurückzubezahlen, fingen die Baselbieter ein Feilschen um diesen Betrag an, bis die Tagsatzung, des Streits überdrüssig und müde geworden, nachgab. Just in jener Zeit, als man den eidgenössischen Mitständen in den Ohren lag, man sei das Armenhaus des Landes, verschlechterten die Baselbieter die bei der Trennung ihnen zugefallenen zwei Dritteile des Basler Münsterschatzes. Unter anderen an einen Käufer aus Frankfurt am Main, Oppenheim mit Namen. Doch von Juden auf eigenem Kantonsgebiet wollte man

nichts wissen. Wozu hätte man sich im Kampf von der Stadt getrennt, wenn man jetzt sang- und klanglos den französischen Botschaftern in Bern das Sagen überliess? Man beschwor die Gefahr der "jüdischen Überschwemmung" herauf, als seien Juden zu Tausenden unterwegs. In Wirklichkeit lebten 1850 gerade 15 Juden weitverstreut in den Dörfern der Basler Landschaft. Die Juden passten nicht ins Nationalstaats-Konzept. Um den der Nation eigentlich zugrundeliegenden Gleichheitsbegriff auf sie nicht anwenden zu müssen, wurden sie - wie die Frauen auch - biologisch / religiös und "rassis(tis)ch" anders definiert!

Zweierlei Flüchtlinge

Die deutschen Republikaner kamen als politische Exilierte und radikale Bürgerliche. "Politisches Exil" hatte damals einen guten Klang. Dies belegen die zeitgenössischen Texte, Publikationen und Akten des kantonalen Archivs in Liestal deutlich. Zwar betrifft von den Akten "Politisches" vieles die beiden bekanntesten Flüchtlinge Friedrich Hecker und Gustav Struve, aber die Aktenbestände zur Niederlassung und Einbürgerung vermögen den auf Hecker und Struve verengten Blickwinkel auszuweiten. Einen nicht unwesentlichen Anteil daran, dass

die deutschen Republikaner im Kanton Basel-Landschaft recht gut akzeptiert waren, trug deren "Revolutionskultur". Man kannte die Lieder und Gesänge und Gedichte, die Feiern stiessen auf regen Zuspruch. Die Wirte - als politische Leitfiguren nicht geringzuschätzen - feierten sowieso: Ihre Gasthäuser waren voll bis unters Dach. Ähnliches hatten die wenigen Juden (vermeintlich) nicht zu bieten. Ihre Funktion, als Viehhändler das Schamier zwischen der kleinbäuerlich-heimindustriellen Welt der Dörfer und den Märkten zu bilden, besiegelte ihren Ruf und bestätigte das negative Vorurteil als "Schacher- und Wucherjuden". Nur ganz Wenige setzten sich für die Juden ein.

Die deutschen Republikaner und die elsässischen Juden waren zwei ungleiche Gruppen von "fremden" Flüchtlingen des gleichen Jahres 1848. Sie wurden ganz unterschiedlich aufgenommen und lösten gegensätzliche Reaktionen aus. Hätte Adolf Muschg auch an die Juden (und an die Frauen) gedacht, so leicht wäre ihm das Wort vom "demokratischen Sauerstoff" nicht aus der Feder geflossen. Freiheit und Gleichheit: Damit waren längst nicht alle gemeint.



Martin Leuenberger: Frei und gleich... und fremd. Flüchtlinge im Baselbiet zwischen 1830 und 1880, Liestal 1996